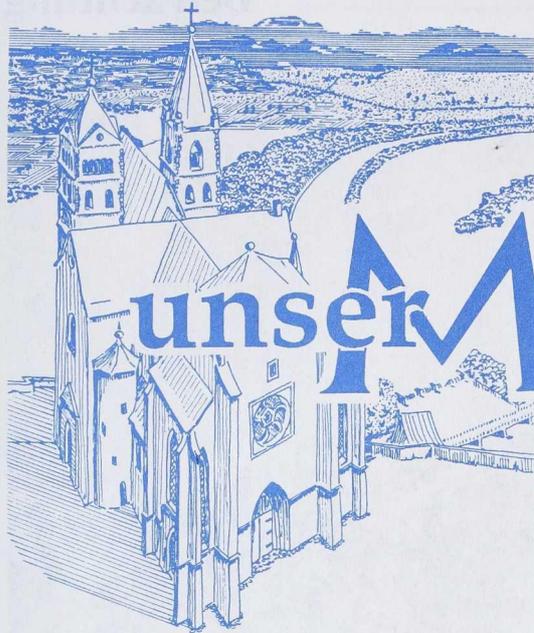


1/90



unser Münster

Themen

Das Stephansmünster zu Breisach (Marianna Reining)
Retten, erneuern, bewahren (Willfried Wagner)
Die Veränderung des Lettners 1960 (Sepp Jakob)

Liebe Freunde und Förderer unseres Münsters St. Stephan!

In Zusammenhang mit der bevorstehenden Münsterrenovierung hat sich der Münsterbauverein vorgenommen, die Informationsschrift „unser Münster“ als begleitendes Medium einzusetzen. Sie erscheint zunächst sechsseitig und drei bis viermal pro Jahr. Was will diese Schrift?

Wir möchten damit die Öffentlichkeit auf den besorgniserregenden Zustand des Breisacher St. Stephansmünsters aufmerksam machen. Die finanzielle Belastung in Millionenhöhe, die die unaufschiebbare Außen- und Innensanierung der Pfarrei aufbürdet, kann von dieser niemals getragen werden, wenn sich nicht viele bereitfinden, über das übliche Maß hinaus mitzuhelfen. Hier sprechen wir nicht nur Einzelpersonen an, denen das Münster etwas bedeutet, sondern auch Gewerbe- und Industriebetriebe, Selbständige, Vereine und sonstige Institutionen innerhalb und außerhalb unserer Stadt.

Um Ihnen einsichtig zu machen, worum es geht, soll Ihnen diese Schrift das Münster als Kirche und als Kulturdenkmal von unschätzbarem Wert für die ganze Region näherbringen. Mit Beiträgen über Geschichte, Architektur und Kunst sowie einer geistlichen Betrachtung wollen wir alle Aspekte dieses Bauwerks darstellen. Die Informationen zum jeweiligen Stand der Renovierung sollen ihnen Gelegenheit bieten, die einzelnen Sanierungstappen bewußt mitzuverfolgen.

Wir danken an dieser Stelle allen Autoren, die diese Schrift mit kostenlosen Beiträgen mitgestalten.

Ihr

Dr. Erwin Grom

Was tut sich derzeit im Münster?

Seit September 1989 stehen in der Westhalle des Münsters zwei fahrbare Gerüste. Es ist nicht zuletzt das SCHONGAUER-JUBILÄUM 1991, das den endgültigen Ausschlag gab für eine Sanierung des monumentalen Wandgemäldes von MARTIN SCHONGAUER.

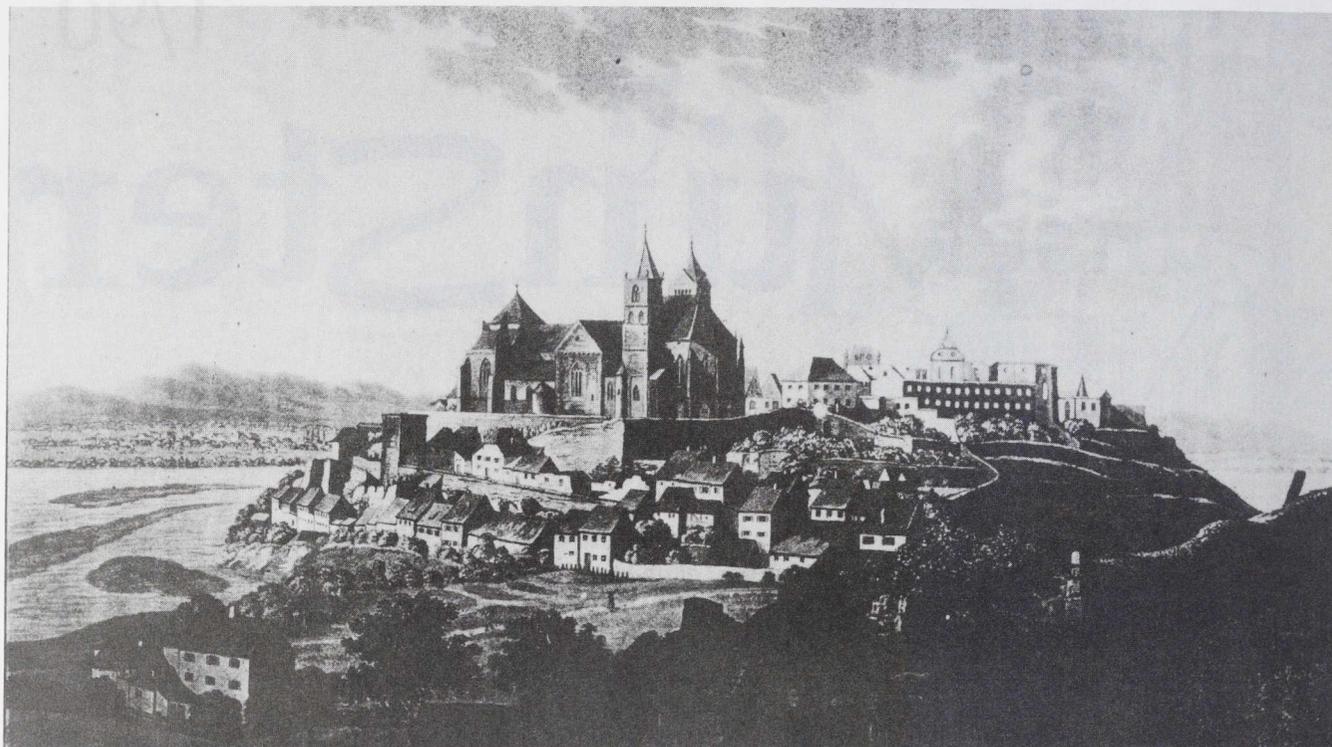
Wie wir mit Sicherheit wissen, ist Martin Schongauer am Fest Mariä Lichtmeß, also am 2. Februar 1491, in Breisach gestorben. Weniger Gewißheit haben wir über den Geburtstag und den Geburtsort des Meisters. Wahrscheinlich ist er zwischen 1425 und 1450 in Colmar geboren, wo er 1477 urkundlich erwähnt ist. 1489 ist er Bürger von Breisach. In seinen Kupferstichen behandelt Schongauer meist religiöse Themen wie etwa das Marienleben und die Passion Christi. Sein Werk, besonders aber unser Wandgemälde, ist stark beeinflusst von Rogier van der Weyden (Brüssel).

Die Ergebnisse der bisherigen Voruntersuchungen des Landesdenkmalamtes Stuttgart am Wandgemälde sind alles andere als ermutigend. Frühere Fixierungen des Gemäldes mit einer Chemikalie drohen nun dem Kunstwerk jeden Tag stärker zum Verhängnis zu werden. Die Substanz, die sich mit den Farben verbunden hat, blättert ab und fällt zusammen mit den Farbteilchen zu Boden. Weitere Untersuchungen müssen zeigen, ob und in welcher Weise eine Rettung des Gemäldes möglich ist.

Wir gehen davon aus, daß noch vor den Sommerferien ein Konservierungskonzept vorgelegt werden kann. Bis zu diesem Termin soll dann auch ein Gesamtplan für die Innenrenovierung des Münsters ausgearbeitet sein. Gleichzeitig wird von den Fachleuten ein Plan für die Außensanierung aufgestellt.

Ein gewaltiges Vorhaben steht vor uns, das nicht allein Sache der Münsterpfarrei sein kann. Alle Bürger der Stadt Breisach und der Region sind aufgerufen mitzuhelfen, das kostbare Gemälde und das Breisacher Münster als ganzes zu retten und zu erhalten.

Willi Braun, Stadtpfarrer und Dekan



Das Stephansmünster zu Breisach am Rhein

Ansicht von Breisach um 1880, Aquatinta von Föllinweider. (Sammlung Hermann Häring)

Wer sich Breisach nähert, sieht zuerst das Münster auf dem langgestreckten Rücken des Berges. Am jäh abfallenden Rand des Felsens reckt es sich auf über die spitzgiebeligen Dächer der alten Stadt. Wie eine scharf geschnittene Gemme hebt es sich in der warmen Farbe des roten Steins ab vom Hintergrund des weit ins Tal hinabreichenden Horizonts. Den Menschen hüben wie drüben des Rheins ist es vertraut in seiner maßvollen Ausgewogenheit und Kraft. Als ein zeitloses Zeugnis christlicher Kunst beherrscht es die Landschaft.

Den Blick muß der Mensch unten im Tal erheben, will er das Münster sehen. Hinauf muß er steigen auf den Berg, denn nicht unten in der dunklen Tiefe suchen wir Gott. Wer betet blickt nach oben — so wie Jesus auf den Berg stieg, wann immer er die Nähe des Vaters suchte. Er ging weg aus der Menge der Menschen hinauf auf den Berg der Versuchung, nach oben an den Ort der Verklärung, auf den

Ölberg der Angst, auf den Berg Golgotha, wo er starb, und hinauf endlich dorthin, wo der Vater ihn vor den Augen der Jünger heimholte ins Licht.

Herausgehoben aus der Menge der menschlichen Behausungen steht das Münster. Nichts ragt über es hinaus, nichts versammelt es um sich herum. Es allein verbindet an dieser Stelle Himmel und Erde, verknüpft gleichsam beide durch die Finger seines romanischen und des gotischen Turms. Es will begriffen werden als der ausgesuchte Ort, an dem Gott wohnt, und wo der Mensch sein Gast sein darf.

Denn „tabernaculum“ ist das Münster, d. i. Zelt Gottes unter den Menschen, wie es in der Geheimen Offenbarung heißt: „Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.“

Den weiten Platz zwischen Pfarrhaus und Kirche muß man durchmessen, bevor man das Münster betritt. Kühle schlägt dem Besucher entgegen. Gedämpftes Licht

macht den Raum still. Braun-, Grau- und Ockertöne bewahren dem Ort die erdhafte Verbundenheit. Stämmig wachsen die mächtigen Pfeiler aus dem Boden. Bar allen Schmuckes, wollen sie nur Träger sein und Stützen, so wie auch der Raum einfach gehalten ist in seiner klaren Anlage. Reiche Ausgestaltung findet sich nur da, wo es um das Heiligtum geht, wo wir die von Schongauer großartig bemalte Westhalle verlassen und am Silberschrein der Patrone vorbei unter dem spätgotischen Lettner hindurch die Stufen hinaufsteigen zum Altarbild des Meisters HL. In diesem Raum will Kunst nicht Zierde sein, sondern dargestellter Glaube.

Einzig die Fenster im Längsschiff glühen auf in sattem Rot und Blau in diesem dämmerigen Raum. Wer sie von der Südseite der Westhalle aus bis zur Grabnische abschreitet, geht gleichsam den Weg, den der Herr sein pilgerndes Volk durch die Zeiten führt.

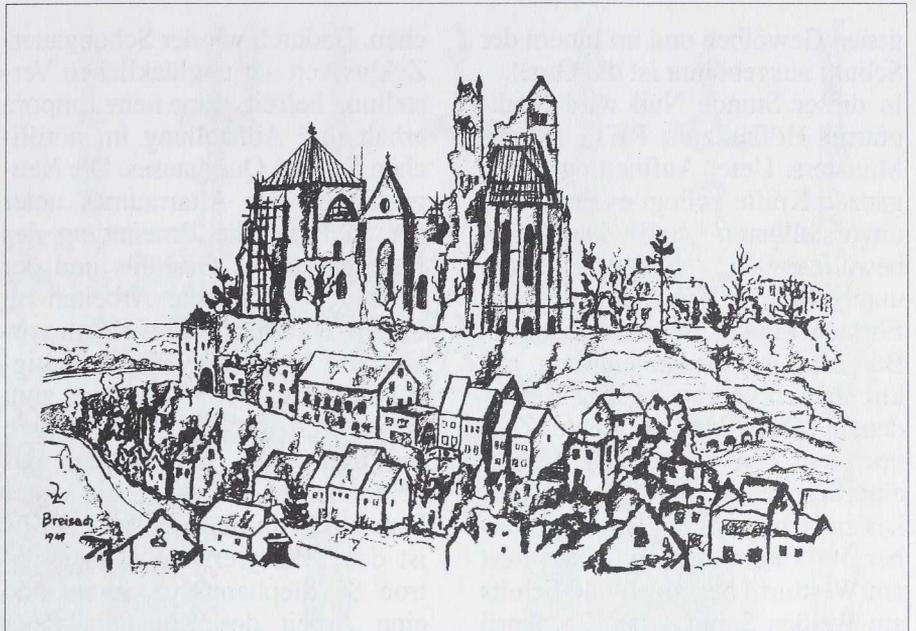
Das Münster, diese Heimstätte der Glaubenden, steht wie ein Bollwerk auf der Höhe des Berges. Es ist gewachsen aus einem Boden, der viele Erinnerungen trägt an Glück und Leid der Völker. Kelten hinterließen die Spuren ihrer Kultur in den Gräbern auf dem Berg. Römische Soldaten erbauten hier ihre Wachtburg. Auf den Fundamenten aus heidnischer Zeit ruht diese Kirche.

Schutzversprechend blickt das Münster nach Osten, wehrhaft erscheint es gen Westen. Der Zerstörung durch Granaten aber kann es und will es nicht Einhalt gebieten. Getreu dem Zeugnis des Stephanus, an das über dem Portal erinnert wird, und dem der Toten, derer wir in der Krypta gedenken, predigt es Verzeihen und Friedfertigkeit.

Wohl haben die Kriege dem Gotteshaus unzählige Scharten eingebrannt. Sie gerade jedoch machen es zu einer nicht zu übersehenden und unüberhörbaren Mahnerin, zur Kündlerin einer versöhnenden Botschaft, welche an dieser Stelle seit Generationen über die Zeiten hinaus ertönt und zur Einkehr ruft in dieses Haus und damit zur Umkehr.

Diese Botschaft richtet unseren Blick von hier voraus auf jene Stadt auf dem Berg, das heilige Jerusalem, das Johannes schaut. Er wird vom Himmel herabsteigen am Ende der Zeiten. Alle, welche ihre Gewänder im Blute des Lammes gewaschen haben, werden durch die zwölf Tore aus Perlen in die goldene Stadt einziehen, deren Sonne Christus selber sein wird.

(Abdruck aus dem geistlichen Führer „Die Stadt auf dem Berg“, mit freundlicher Erlaubnis von Frau Marianna Reining)



Das Münster im November 1945. Lithographie von W. Leitz (Sammlung W. Wagner)

Retten, erneuern, bewahren

Fünf Jahrzehnte Münstergeschichte
(Willfried Wagner)

Unter den acht Domen der Oberrheinregion ragt das Stephansmünster durch seine exponierte einmalige Berglage und seine unverwechselbare, wuchtige, in Jahrhunderten geprägte Gestalt heraus. Über 800 Jahre schon ist es das Wahrzeichen der Stadt Breisach, an dem ihre bewegte, durch Kriege immer wieder gezeichnete Geschichte dokumentiert sich ablesen läßt.

In seinem Innern birgt es herrliche, kostbare Zeugnisse christlicher Kunst, wovon das Weltgericht des Martin Schongauer, der spätgotische Lettner und der Hochaltar des Meisters H.L. wohl zu den bedeutendsten Werken ihrer Zeit zu rechnen sind. An dieser Stelle sollen schlaglichtartig die letzten fünf Jahrzehnte Münsterbaugeschichte beleuchtet werden.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs, im Jahre 1939, wird

Breisach Frontstadt und dadurch das Münster einer besonderen Gefährdung ausgesetzt. Wenige Monate zuvor übernimmt als Nachfolger von Dekan Weber Stadtpfarrer Hugo Höfler die Münsterpfarre. Ihm wird der Schutz des altehrwürdigen Gotteshauses zur verpflichtenden Aufgabe.

Noch vor Ausbruch des Krieges und in den folgenden Monaten läßt er die beweglichen und abbaubaren Kunstschätze wie Reliquienschein, Hochaltar, Figuren des Lettners und Chorgestühl meist in geheimen Aktionen an sichere Orte bringen. Im Jahre 1940 erfolgt der Rheinübergang und der Durchstoß der Maginotlinie. Von Granaten wird auch das Münster getroffen und Teile der Schongauer-Fresken an der Südwand beschädigt. Noch aber steht das Schlimmste bevor.

Während der Beschießung der Stadt in den Monaten Februar bis April 1945 wird das Münster zur „völligen Ruine“ (Oberbaurat Bosch) zerstört. Meterhoch liegt auf den teilweise durchschla-

genen Gewölben und im Innern der Schutt; ausgebrannt ist die Orgel. In dieser Stunde Null wird Stadtpfarrer Höfler zum RETTER des Münsters. Unter Aufbietung seiner ganzen Kräfte gelingt es ihm, trotz unvorstellbaren und kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten, unter Mithilfe von Bürgermeister Ehrlicher und getreuen, selbstlosen Bürgern, in Zusammenarbeit mit kirchlichen und staatlichen Behörden, in einem Wettlauf mit der Zeit, noch vor dem drohenden Winter einbruch den Bestand des Bauwerkes zu sichern. Schon am 27. Oktober 1945 kann das erste Richtfest am Westturm begangen und bereits am Weißen Sonntag, am 25. April 1946, der erste Gottesdienst in seinem Inneren wieder gefeiert werden. So wird das Münster zum Symbol des Wiederaufbaus der zu 85 Prozent in Trümmern liegenden Stadt.

In den folgenden drei Jahrzehnten wird als Nachfolger von Stadtpfarrer Höfler August Müller zum ERNEUERER des Münsters.

Mit großem Einsatz führt er die Wiederaufbau-Arbeiten seines Vorgängers zu Ende. Rechtzeitig zum Stadtpatrozinium 1949 findet der zurückgekehrte restaurierte Hochaltar im farblich erneuerten Hochchor wieder seine Aufstellung. In den sich anschließenden Jahren nimmt die liturgische Bewegung starken Einfluß auf die Gestaltung des Gottesdienstraumes. Der Lettner, einmaliges Zeugnis mittelalterlicher Steinmetzkunst, erscheint als Hindernis. Er soll nach ihren Wünschen versetzt und so der Blick auf den Hochaltar freigemacht werden. Kunsthistoriker und Denkmalspfleger widersetzen sich diesem Plan. Im Jahre 1960 fällt die Entscheidung; Erzbischof Schaufele erlaubt nur die Öffnung der Mittelarkaden des Kunstwerkes. Im Zuge dieser Arbeiten erfährt der Kirchenraum eine Veränderung. Die Betonempore in der Westhalle wird abgebro-

chen. Dadurch wird der Schongauer-Zyklus von der unglücklichen Verstellung befreit. Eine neue Empore erhält ihre Aufstellung im nördlichen Teil des Querhauses. Die Neugestaltung des Altarraumes unter der Vierung, die Erneuerung des Fußbodens, des Gestühls und der Heizung bringen die Arbeiten im Innern des Münsters zu einem vorläufigen Abschluß. Am Dreifaltigkeitssonntag 1963 erklingt zum ersten Mal die neue Klais-Orgel. Im Juni 1966 fällt wieder das gebrochene Licht durch ein erstes Farbfenster in der Nordkonche. Es ist dem Märtyrer und Münsterpatron St. Stephanus gewidmet und eine Arbeit des Künstlers Peter Feuerstein aus Neckarsteinach.

Am 6. Januar 1977 stirbt der rastlose Priester, Monsignore August Müller. Sein Nachfolger, Dekan Wolfgang Kirchgäßner, weihet am Sonntag, dem 4. Juni 1978, die Gedenkstätte in der offenen Krypta ein. Die Dornenkrone des Bildhauers Helmut Lutz und der Christuscorpus des nicht mehr zur Aufstellung gekommenen Barockkreuzes von der Westseite des Münsterplatzes erinnern an die fast vollständige Zerstörung von Stadt und Münster und den Wiederaufbau durch die Seelsorger Hugo Höfler und August Müller.

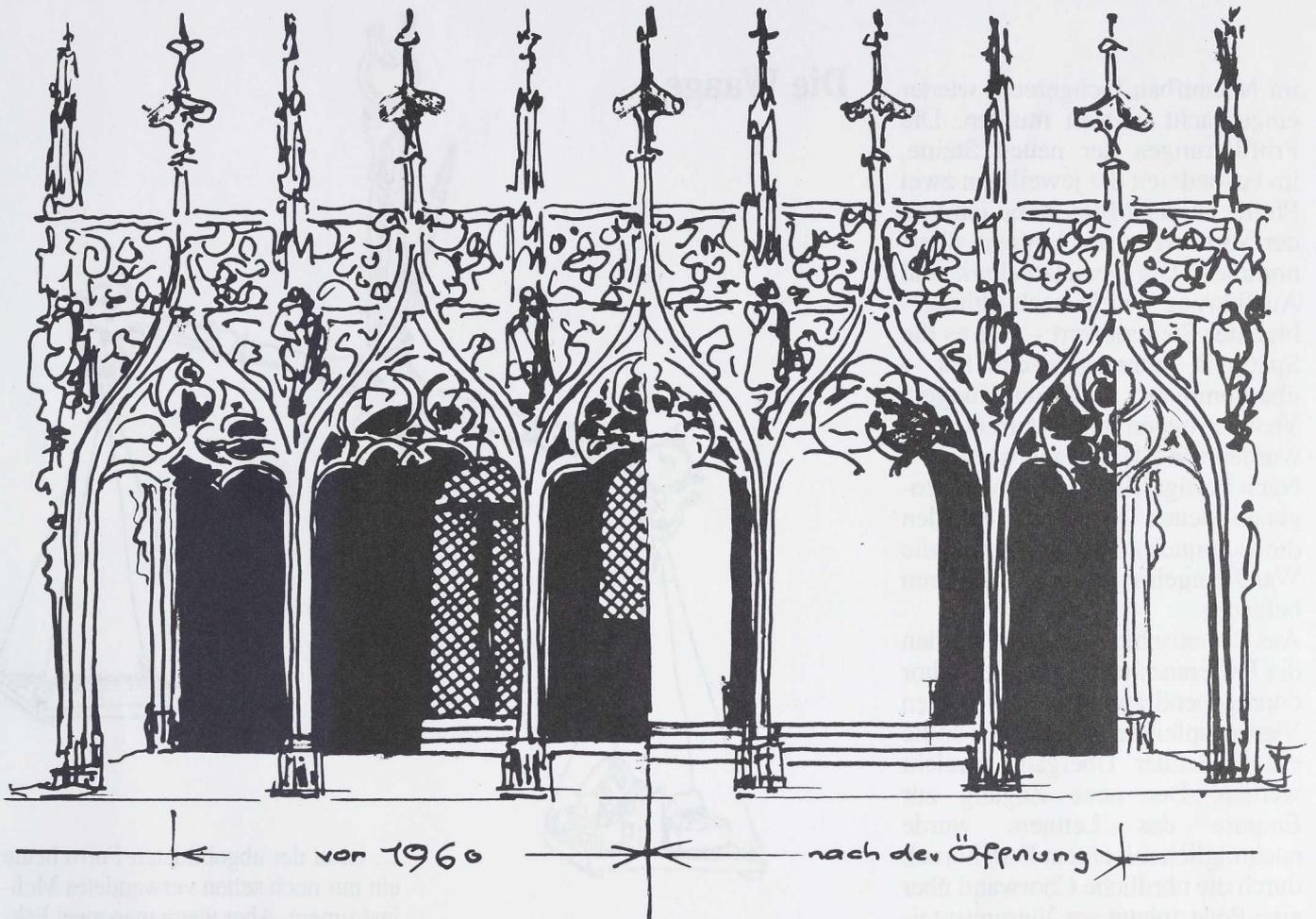
Im neuen Jahrzehnt, im März 1980, übernimmt Stadtpfarrer Willi Braun das Erbe und das Vermächtnis seiner Vorgänger. Neben einer vielfältigen Seelsorge fällt ihm die Aufgabe eines BEWAHRERS zu. In der Sorge um die Erhaltung des Münsters gibt es keinen Stillstand. So werden der Glocken- und Dachstuhl saniert, die Gewölbe gegen Witterungseinflüsse isoliert und die Fenster des Hochchores durch eine Doppelverglasung geschützt. Die Orgel erfährt eine gründliche Überholung, der Hochaltar die Entfernung des Staubes dreier Jahrzehnte. Aber auch im äußeren Bereich gilt es, Schaden

abzuwenden. Mit der Ausbesserung der Strebepfeiler des Hochchores und der Erneuerung ihrer Fialen wird begonnen. Doch viele, keinen längeren Aufschub duldende Aufgaben warten noch auf die Ausführung. Im Vordergrund steht die weitere Sicherung des großartigen, testamentarischen Werkes von Martin Schongauer, dessen 500. Todestag sich am 2. Februar 1991 jährt.

Parallelen

Joseph Sauer, der mit der Aufdeckung und Rettung des Schongauer-Gemäldes große Verdienste erworben hat, schreibt 1934 in einem Rückblick über den Zustand des Münsters:

„Die babarische Beschießung der Stadt Breisach 1793 vernichtete nahezu alle Gebäude und Wohnhäuser durch Feuer. Das Münster erlitt insbesondere durch die Einäscherung des Dachstuhls Schaden. Vom Ausmaß dieser Katastrophe konnte man noch bis in die allerletzten Jahre (also wohl bis 1930. Red.) eine Vorstellung bekommen, wenn man auf dem Dachboden den fast halbmertertiefen Bauschutt sah. Vom Dachboden hatte das Feuer auf den Lettner und die Orgel übergegriffen... Zur Planmäßigen Wiederherstellung des Münsters sollte es erst ein halbes Jahrhundert nach den ersten provisorischen Reparaturen kommen. Dem Besucher bot sich bis dahin das Bild schlimmster Verwahrlosung. Man gründete einen Münsterbauverein und erhoffte von der Regierung namhafte Beihilfe, vor allem aber auch von der weiteren Öffentlichkeit, deren Interesse man durch Aufrufe zu wecken versuchte.“ (hm)



Die Veränderung des Breisacher Lettners 1960

(Sepp Jakob, früherer Werkmeister der Freiburger Münsterbauhütte)

Nachdem die oberste Behörde der deutschen Denkmalspflege ihre Entscheidung über den Verbleib des Lettners im Breisacher Münster getroffen hatte, jedoch die Rückseite zu öffnen, wurde ich als Werkmeister der Freiburger Münsterbauhütte von Seiten des Erzbischöflichen Ordinariats gebeten, Vorschläge auszuarbeiten.

Vor den drei vorhandenen, dem Hochchor zugeneigten Jochen stand in der Mitte unter dem Netzgewölbe des Lettners ein Blockaltar, an dessen Stirnseite eine kleine Öffnung (Maßwerk) zum Hochchor vorhanden war. Links und rechts des Altares war ein

Schemazeichnung des Lettners, Zustand vor und nach der Öffnung (Skizze S. Jakob, 1990)

kleiner mit Eisengittern versehener Durchgang. Die Rückwand selbst war mit großen Quadern aufgemauert und flächenbündig zwischen den beiden Vierungspfeilern eingespannt. Über eine sehr schmale Treppe konnte man an der Nordseite die Empore des Lettners erreichen. Der einzige Schmuck an der Rückwand war eine Darstellung von Gott Vater, von Maria und des Engels Gabriel, die jeweils auf einer Korbkonsole standen, darüber ein Baldachin. Zwei Vorschläge hatte ich ausgearbeitet und legte dieselben zur Entscheidung dem damaligen Domkapitel vor. Die Entscheidung fiel auf den größtmöglichen Durchblick zum Hochaltar. Das bedeutete, daß die Treppenanlage auf der Rückseite vollkommen

abgebaut würde und somit verschwand.

Nun konnte die Neuausführung beginnen. Ich fertigte eine genaue Bauaufnahme des vorhandenen Netzgewölbes an, wobei ich feststellte, daß die Konstruktionsachse acht Zentimeter aus der Mitte abwich. Ich begann die Austragarbeit und Schablonierung für die neuen Steine. Es war beabsichtigt, die ganze Steinmetzarbeit vor dem Abbau der alten Wand fertigzustellen. Die Ungenauigkeit im Netzgewölbe habe ich in meinem Aufriß übernommen.

Vor dem Aus- und Abbau der Rückwand wurde der ganze Lettner allseits verstrebt und verspannt. Diese Sicherheitsmaßnahme war notwendig, weil die Verstrebrungen vorsichtig gelöst und

Das Breisacher Münster
braucht Ihre Hilfe!

Werden Sie Mitglied im
Münsterbauverein

Münsterbauverein e.V.
Münsterplatz 3; Tel 203

im Neuaufbau fachgerecht wieder eingebracht werden mußten. Die Profilierungen der neuen Steine, im besonderen die jeweiligen zwei Pfeiler in der Mitte, habe ich von der Vorderseite des Lettners übernommen. Die Versetztechnik und Ausführung wurde nach althergebrachter Steinmetzart – wie es die Spätgotik hervorgebracht hat – übernommen. Verdübelungen, Verankerungen und Verstreben wurden mit Blei ausgegossen. Nach Fertigstellung der hochgezogenen neuen Rückwand wurden die Schmuckstücke wieder in die Wand eingelassen und die Figuren befestigt.

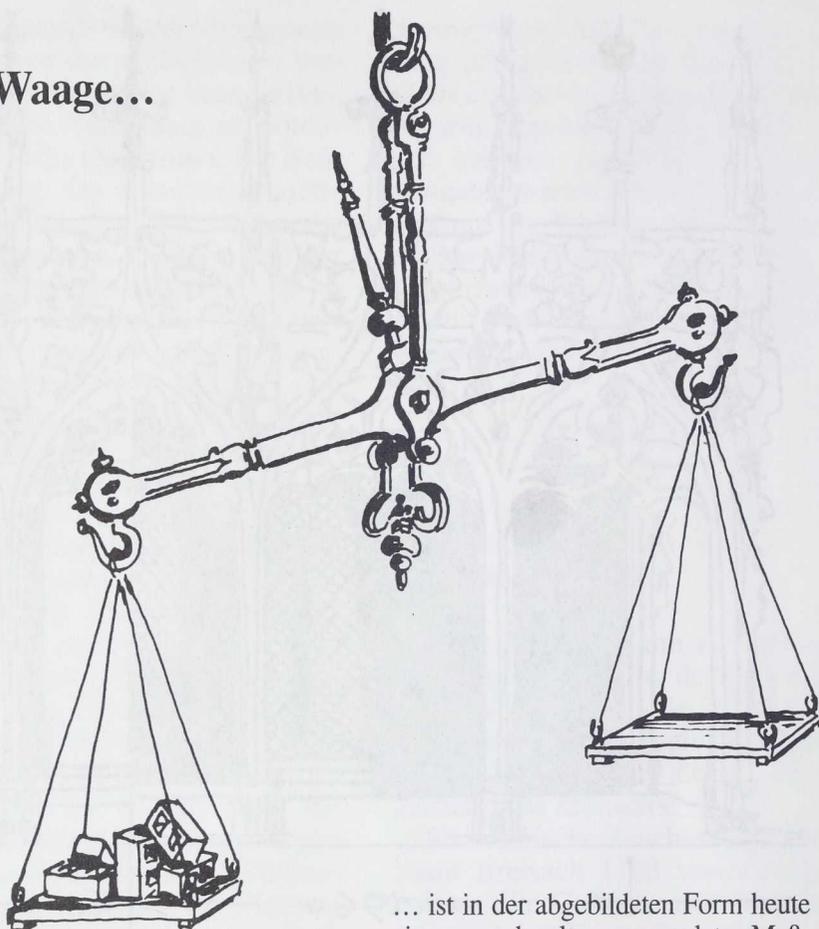
Aus ästhetischen Gründen wurden die Differenzstufen zum Hochchor durchgehend zwischen den beiden Vierungspfeilern angelegt. Es sollte ein fließender Übergang erreicht werden. Der neue Zugang zur Empore des Lettners wurde nachträglich mit einem Durchbruch durch die nördliche Chorwand über eine Podestplatte am Vierungspfeiler geschaffen.

Als Abschluß der ganzen Arbeit wurden sämtliche Kreuzblumen und Fialen an ihren Standort über der Maßwerk-Galerie versetzt und verbleit.

Nachtrag

Zur Abrundung dieses Berichts sei hier noch kurz auf den „Lettnerstreit“ der fünfziger Jahre eingegangen. Der damalige Breisacher Stiftungsrat hatte bei Erzbischof Hermann Schäufele die komplette Versetzung des Lettners beantragt. Heute noch erinnern sich viele Gemeindemitglieder an den heiß diskutierten Vorschlag, das Kunstwerk versenkbar zu machen. Aus dem Beitrag von Rektor Willfried Wagner erfahren wir die Reaktion des Erzbischofs. In dessen Brief vom 31.12.1959 an Dekan August Müller wird auch die Aufstellung eines neuen Zelebrationsaltars in der Vierung vor dem Lettner angeordnet. (hm)

Die Waage...



... ist in der abgebildeten Form heute ein nur noch selten verwendetes Meßinstrument. Aber wenn man zwei Fakten gegeneinander „abwägen“ möchte, bietet sie sich immer noch als anschauliches Hilfsmittel an. In den zukünftigen Ausgaben von „unser Münster“ wollen wir mit dieser Waage regelmäßig Kosten und Hilfsbereitschaft mit Nennung der Spender einander gegenüberstellen.

Leserbriefe

„Sehr geehrte Damen und Herren,

es war höchste Zeit, die Öffentlichkeit über die Veränderungen am Lettner und über die Absicht einer hydraulischen Versenkung zu informieren ...“ So oder ähnlich könnte Ihr Leserbrief an die Redaktion von „unser Münster“ beginnen. Wenn er dem Anliegen der Münsterrenovierung förderlich ist oder Verbesserungsvorschläge zu diesem Informationsblatt macht, würden wir ihn gerne auf dieser Seite abdrucken.

unser Münster

Herausgeber: Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3
7814 Breisach
Telefon 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz
Dr. Erwin Grom

Satz: Dorle Klein

Der Münsterbauverein ist für jede
Spende dankbar.

Konten: 6000509 Bez. Sparkasse Breisach
BLZ 680 513 10
259918 Volksbank Breisach
BLZ 680 913 00

Die Informationsschrift „unser Münster“ druckt kostenlos
Offset-Druck Zutavern, Breisach am Rhein